# Alltagssorgen

»Herr Ritter! Wie schön, Sie so fleißig bei der Arbeit zu sehen.«

Etwas verwundert über die gute Laune seines Chefs, blickte Jan von einer Liste auf. Als Wertpapierberater einer mittelgroßen Bankfiliale war er für die Betreuung der vermögenden Kunden verantwortlich. Der größte Teil des Filialertrages hing von seiner Arbeit ab. »Guten Morgen, Herr Gundlach! Die Tendenzen an den Börsen sehen gut aus!«

»So ist es! Ich habe eine Mail von unseren Spezialisten aus Frankfurt erhalten. Sie empfehlen, den Investmentfonds mit den Wasserwerten zu verkaufen und stattdessen in Solarenergie zu investieren.«

Nachdenklich runzelte Jan die Stirn. »Die Wasserwerte haben wir erst vor zwei Monaten angeboten. Seitdem ist die Entwicklung leicht negativ und die Kunden sind im Minus. Warum sollten sie schon wieder aussteigen?«

»Weil es besser ist, einen kleinen Verlust hinzunehmen, als einen größeren Rückgang zu riskieren. Die Solarwerte sind stark im Kommen. Es wird antizyklisch gekauft. Die Kunden ordern jetzt die Paneele fürs nächste Jahr. Diesen Aufschwung wollen wir nicht verpassen, oder?« Der Tonfall seines Vorgesetzten wurde schärfer.

»Natürlich möchte ich, dass meine Kunden möglichst schnelle Gewinne machen. Aber die Prognosen der Wasserwerte klangen sehr überzeugend. Vielleicht sollten wir ihnen eine Chance geben und die Entwicklung der nächsten Monate im Auge behalten?«

»Was denken Sie, wofür die Spezialisten in Frankfurt da sind? Das ist *deren* Job! Die sprechen Empfehlungen nicht aus Langeweile aus, sondern haben die Märkte vorher gründlich studiert. Bitte legen Sie mir um 11:00 Uhr eine Liste mit allen Kundenkonten vor, die den Wasserfonds im Depot haben! Danach besprechen wir die weitere Vorgehensweise. An die Arbeit!« Herr Gundlachs energischer Tonfall ließ keine Widerworte zu.

Jan hasste es, wenn sein Chef ihn wie ein unmündiges Kleinkind behandelte. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung besaß er ein umfangreiches Wissen über die Aktienmärkte und wünschte sich, dass seine Meinung mehr Anerkennung bekäme. Wütend biss er die Zähne aufeinander.

\*

Jan stand vollkommen allein auf einer großen Wiese. Dunkelgrüne Grashalme umspielten seine Knöchel. In einiger Entfernung bemerkte er ein Wolfsrudel, welches ihm jedoch keinerlei Aufmerksamkeit schenkte, und ging neugierig darauf zu. Der größte Wolf sah atemberaubend aus, stark, mit zerzaustem Fell in den Farben grau, schwarz und weiß. Seine souveräne Ausstrahlung ließ keinen Zweifel darüber – er war Rudelführer!

Neben ihm verharrte seine Partnerin, eine zart gebaute Wölfin, die direkt aus der Arktis zu stammen schien. Freundliche braune Augen stachen deutlich aus dem schneeweißen Fell hervor. Vervollständigt wurde das Rudel von drei jüngeren Wölfen: einem männlichen mit eisblauen Augen und grauem Fell sowie zwei weiblichen, von denen eine sandfarbenes Fell besaß und die andere eine schwarz-weiße Musterung aufwies. Die Geschlechter und dass es die Kinder der erwachsenen Tiere waren, wusste Jan instinktiv.

Die Wölfe standen ruhig im Kreis und hatten die struppigen Köpfe wie bei in einer Beratung zusammengesteckt. Nach einiger Zeit löste sich der junge männliche Wolf aus der Gruppe und kam auf Jan zu. »Wir mussten ziemlich lange auf dich warten! Schön, dass du endlich da bist!«

Wie auf der Jagd vor ein paar Tagen vernahm Jan die Tierstimme in seinem Inneren. Der braunhaarige Mann starrte sprachlos in den fesselnden Blick des Wolfes und wurde von ihm magnetisch angezogen. Beide Augen funkelten eisblau wie ein klarer arktischer Himmel. Ihre Anziehungskraft nahm zu. Jan starrte gebannt in die zwei blauen Kreise, und die restliche Umgebung verschwamm. Hypnotisiert ging er auf den Wolf zu, bis das Raubtierfell ihn berührte. Er verspürte keinerlei Angst, sondern streckte ohne zu zögern eine Hand aus und streichelte über das weiche lange Fell. Mit einem letzten Schritt trat Jan in den jungen Wolf hinein. Er stand nicht mehr neben, sondern in ihm! Jan wurde zum Wolf! Als der junge Mann an sich heruntersah, bemerkte er graues Fell sowie vier haarige Pfoten. Mit einem Schlag wurden Gehör und Geruchssinn phänomenal, die schwarze Nase zuckte aufgeregt hin und her. *Da vorne, eine frische Hasenfährte, maximal zwei Tage alt!* *Und gleich hier war ein Reh entlanggelaufen!*

»Auf, zur Jagd! Maya, Lucy, ihr beiden passt auf Jan auf!«, wies der Rudelführer Rob die beiden jungen Wölfinnen an. Zu fünft trabten sie los, um der frischen Fährte des Rehs zu folgen.

Verständnislos schüttelte Jan den haarigen Kopf. Der fremde Körper fühlte sich ungewohnt an und gleichzeitig vollkommen passend. Als wäre er nie ein Mensch, sondern schon immer ein Wolf gewesen. Alles wurde plötzlich einfach. Sein Kopf wirkte wie leer gefegt, ohne ruhelose Gedanken, die durcheinanderwirbelten. Es gab nur eine Aufgabe: das Reh fangen, damit sein Rudel etwas zu fressen hatte. Die ungewohnte Koordination der vier Beine verlief mühelos. Immer schneller rannte der Wolf über die Wiese und fühlte eine urwüchsige Kraft durch den Körper strömen. Mit lautem »Ahhhuuuu!« heulte er sie heraus. Das brachte ihm einen strengen Blick von Rob ein. Auf der Jagd hatte Stille zu herrschen.

Das Rudel drang tief in einen Wald ein. Obwohl es bereits dämmerte, konnte Jan die Konturen der Bäume und Büsche klar erkennen. Jede Unebenheit des Bodens glich er federleicht mit den vier Pfoten aus. Ein himmlisches Gefühl! Seine Konzentration richtete sich nun auf die Spur des Rehs, es konnte nicht weit entfernt sein, die Duftmarke hing schwer in der Luft.

Ohne ein Kommando verlangsamte das Rudel die Geschwindigkeit und ging schleichend auseinander.

Jan konnte das Reh zwar nicht sehen, aber seine Nase hatte es ungefähr 200 Meter in einem Gebüsch vor ihnen lokalisiert, wo das Tier ängstlich verharrte. Die beiden Anführer des Rudels umrundeten die Deckung und beachteten dabei die Windrichtung. Als versierte Jäger unterliefen ihnen keine Fehler. Langsam trieben sie das Reh zu Jan, Maya und Lucy. Da! Mit einem hektischen Sprung verließ das Wild seine Deckung. Es rannte los, erblickte Maya und hetzte in einer scharfen Linkskurve direkt auf Jan zu.

Das Blut des jungen Wolfs pulsierte in den Adern, die Lefzen zuckten und ließen ein beachtliches Gebiss aufblitzen. Mit einem perfekt getimten Sprung erwischte der graue Wolf einen Lauf des fliehenden Tieres und brachte es zu Fall.

Wie ein Blitz schoss Lucy hinzu und verbiss sich im Hals des Opfers. Es erklang ein kurzes »Knack!«, bevor das Reh, ohne groß zu leiden, zusammenbrach.

Die Wölfe umkreisten ihre Beute. »Das habt ihr gut gemacht! Eure Reflexe sind beachtlich geworden!«, lobte Rob seine drei Kinder.

Die beiden Rudelführer durften zuerst ein Stück der Beute schlagen und überließen das Reh danach den Kindern.

Jan tropfte der Speichel aus dem Maul. Als er an der Reihe war, gruben sich die spitzen Zähne in das noch warme Fleisch. Das eigene Blut rauschte in den Ohren wie ein tosender Wasserfall. Ungehemmt heulte er die wilde Freude in die Nacht.

»Ahhhuuuu!«

»Jan! Jan, wach auf! Du hast einen Albtraum!«

Jemand rüttelte energisch an seiner Schulter. Aufgeschreckt öffnete er die Augen und starrte in das besorgte Gesicht seiner Freundin Silvia. »Was ist?«

»Du hast mich zu Tode erschreckt!«, lautete ihre Beschwerde. »Du hast geheult wie ein Wolf. Schauerlich!«

*Das war nur ein Traum?* Das intensive Gefühl der urwüchsigen Freiheit vibrierte noch in jeder einzelnen Faser, Adrenalin rauschte durch den Körper. Er spürte immer noch die ungebundene Wildheit. Verwirrt schaute er im dämmrigen Schlafzimmer umher. Enttäuschung wallte auf, als er seine Hände betrachtete, die vollkommen menschlich aussahen. Mit jedem weiteren Atemzug spürte Jan, wie die kraftvolle Energie aus ihm wich und ein dumpfes Gefühl die Oberhand gewann. »Tut mir leid, dass ich dich geweckt habe! Ich geh was trinken und versuche dann weiterzuschlafen.«

»Ist gut!« Silvia streichelte mitfühlend seinen Arm, seufzte und drehte sich auf die andere Seite.

Etwas wackelig auf den Beinen schlurfte ihr Freund ins Badezimmer. Beim Blick in den Spiegel zuckte er zurück. Eisblaue Augen starrten ihm entgegen. Der metallische Geschmack von Blut lag auf seiner Zunge. Mit dem Zeigefinger untersuchte er den Mundraum, konnte jedoch keine Wunde feststellen. *Woher kam das Blut? Vom Reh? Blödsinn! Das war nur ein Traum! Krieg dich wieder ein!*, maßregelte Jan sein Spiegelbild. Energisch spritzte er kaltes Wasser in sein Gesicht, füllte den Zahnputzbecher und leerte ihn in einem Zug. Doch der Stachel der Enttäuschung saß tief. Am liebsten wäre Jan beim Rudel auf der Wiese geblieben und weiter mit ihnen umhergezogen, auf der Suche nach Beute und einem sicheren Schlafplatz für die Nacht. *Warum waren die Gefühle im Körper des Wolfes viel intensiver als die im menschlichen? Das konnte nur am Traum liegen!* Unwillig schüttelte der junge Mann den Kopf. »Jetzt ist gut! Wahrscheinlich haben wir Vollmond«, kamen die Worte beschwörend aus seinem Mund. Zurück im Schlafzimmer wickelte er sich eng in seine Decke und schloss die Augen.

\*

Um 6:00 Uhr schellte ihn der Wecker aus einem unruhigen Schlaf.

»Konntest du wieder einschlafen?«, fragte Silvia nach.

»Es hat eine ganze Weile gedauert, aber es ging. Allerdings fühle ich mich wie gerädert. Zum Glück ist heute Freitag. Das Wochenende steht vor der Tür.«

Seine schlanke Freundin, mit der Jan seit sechs Jahren zusammen war, strich ihm über die hellbraunen Haare. »Na, dann mach ich dir einen extra starken Kaffee, damit du diesen Tag auch noch schaffst. Denk daran, auf dem Heimweg Fladenbrot und Oliven vom Türken mitzubringen! Heute Abend kommen Mike und Dunja zum Kartenspielen.«

»Gut, dass du mich daran erinnerst, das habe ich fast vergessen. Hoffentlich redet Mike nicht immer noch von der Jagd und seinem goldenen Schuss. Wahrscheinlich träume ich deshalb von Wölfen, weil er einfach nicht aufhört, die Geschichte immer und immer wieder zu erzählen.«

»Möglich! Aber so etwas passiert einem nur einmal im Leben. Durfte er den Wolf eigentlich abschießen? Seit wann laufen in unserer Gegend überhaupt Wölfe herum?«, wollte Silvia wissen und kämmte ihre blonden Locken, bis sie in weichen Wellen auf die Schultern fielen.

Jan antwortete, während er sich für den Bürojob ankleidete. »Ich hatte keine Ahnung, dass es wieder Wölfe bei uns am Niederrhein gibt. Allerdings stecken wir in einer Zwickmühle. Laut Bundesnaturschutzgesetz fallen diese Tiere unter die geschützten Arten und dürfen nicht erschossen werden. Aber Mike dachte, dass der Wolf mich angreifen wollte, und handelte instinktiv, um mich zu schützen. Sozusagen in Notwehr. Wir sind nicht sicher, ob wir korrekt gehandelt haben. Gut, dass uns keiner gesehen oder gehört hat. Wir müssen in der Sache wirklich dichthalten!«

»Also von mir erfährt es niemand. Ehrenwort!« Zur Bestätigung drückte sie ihm einen Kuss auf den Mund. Silvia verschwand im begehbaren Kleiderschrank und kam mit zwei Paar Schuhen wieder heraus. »Guck mal! Soll ich zu dem Kleid lieber die braunen oder die roten anziehen?«

Lachend schüttelte Jan den Kopf. »Du mit deinem Schuhtick. Schmeiß doch einfach die Hälfte der Schuhe weg, dann ist deine Auswahl nur noch halb so groß und du kannst dich leichter entscheiden!«

»In meiner kleinen Modeagentur ist es immens wichtig, dass alle Outfits zu den Schuhen passen. Wenn du in der Bank hinter deinem Schreibtisch sitzt, guckt keiner auf die Schuhe. Da ist es wichtiger, dass du die richtige Krawatte anhast. Übrigens Schatz, die du da ausgewählt hast, geht gar nicht. Lila zu dem blauen Anzug, da bekommen deine Kunden Augenkrebs und rennen schreiend weg.« Geschickt wich sie einer Packung Taschentücher aus, die er grummelnd in ihre Richtung warf.

»Ich hasse dieses Verkleiden. Jeden Morgen, wenn ich in den Anzug steige, komme ich mir vor, als ginge ich zu einem Kostümfest. Ich fühle mich total steif. Als ob die Kunden mehr Wertpapiere bei mir kaufen, nur weil ich einen Anzug trage. Die Aktien, die ich empfehle, sind dieselben, egal was ich anhabe. Aus Protest habe ich die Unterhose mit den Teddybären angezogen.« Schnaufend ging Jan in die Küche, schmierte sich ein Brot und trank seinen Kaffee.

Silvia lachte laut auf. »Oh, mein großer Revoluzzer! Damit wirst du es ihnen zeigen! Sie werden dich nicht brechen. Stark wie Herkules trotzt du dem Druck – in einer Teddybärenunterhose.« In ihre grauen Augen traten vor lauter Lachen Tränen, die sie hastig wegwischte, um die sorgsam aufgetragene Wimperntusche nicht zu verschmieren.

\*

Mike schlug seinem Freund kumpelhaft auf die Schulter, nachdem dieser ihm die Tür geöffnet hatte. »Yeah! Wochenende! Guck, was wir Leckeres mitgebracht haben!« In der rechten Hand hielt er einen Kasten Bier, an der linken führte er seine Freundin Dunja herein, die lachend eine Schüssel mit Zaziki hochhielt.

Gemeinsam betraten sie das großzügige Wohnzimmer. Dunja stieß einen ziemlich undamenhaften Pfiff aus. »Wow! Was ist das für ein weinrotes Monsterteil?«

Silvia strahlte übers ganze Gesicht. »Ist das nicht eine traumhafte Couch? Beim Möbelmarkt gab es einen Ausverkauf, und da habe ich diese Sünde erstanden. Dafür musste zwar Jans Doppelledersitzer im Keller verschwinden, aber das Weinrot passt auch viel besser zu unseren hellgrauen Schränken und den weißen Marmorfliesen. Wir wohnen schließlich nicht auf einer Ranch.«

Ein belustigtes Schnauben kam aus Mikes Mund. »Armer Jan! Wie ich merke, hast du bei der Wohnungseinrichtung genau so wenig zu sagen wie ich. Aber lassen wir den Mädchen ihren Spaß mit all den Kinkerlitzchen, die farblich aufeinander abgestimmt sein müssen. Hauptsache wir finden einen Platz, auf den wir uns fläzen, die Füße auf den Tisch legen und dabei auf einem riesigen Fernseher *Star Wars* gucken können.«

»Wehe du legst deine Füße auf unseren Glastisch, dafür habe ich diesen extravaganten Hocker dazugekauft.«

Silvias ehrliches Entsetzen belustigte Mike. »Ach komm schon, Püppchen! Ich hab nur einen Witz gemacht. Dein Höckerchen sieht nicht so aus, als könnte es meiner Männlichkeit standhalten. Schluss mit der Möbelschau! Lasset die Spiele beginnen!«

»Dunja, wie hältst du das mit diesem Größenwahnsinnigen nur aus?«, wollte Jan wissen und reichte den Frauen ebenfalls Getränke.

»Man gewöhnt sich dran. Aber warum fragst du mich, du bist seit fünfzehn Jahren sein bester Freund, du kennst Mike und seine Allüren am besten.«

»Hallo! Ich kann euch hören! Ziemlich unverschämt über mich zu reden, als wäre ich nicht da. Aber an der Spitze ist es eben einsam!«

Silvia trat hinzu und wedelte vor ihrem Gesicht, als müsse sie eine giftige Wolke vertreiben. »Von deinem Ego bräuchte ich nur ein winziges Stück und hätte für den Rest meines Lebens genug.«

»Träum weiter, Süße! Davon geb ich nichts ab. Seid froh, dass ihr euch in meinem Schatten bewegen dürft.« In bester Laune öffnete Mike zwei Flaschen Bier, reichte Jan eine davon und stieß mit ihm an. »Cheerio Miss Sofie!«

»Da du gerade von Träumen sprichst, oh großer Meister: Verfolgt der Wolf dich auch? Jan hat heute Nacht im Schlaf geheult, als wäre er einer von ihnen«, verriet Silvia und duckte sich schnell weg, als ihr der rotangelaufene Jan einen Nasenstüber verpassen wollte.

»Ja, prima! Blamier mich ruhig vor unseren Freunden! Möchtest du sonst noch ein paar private Dinge von mir erzählen, wo wir hier so nett beisammenstehen?«, stichelte er.

Mike sprang sofort auf die Vorlage an. »Echt? Wie ein Wolf? Oder wie ein Baby, das Angst hat vorm großen bösen Wolf? Ahhhuuuu!«

»Lass das!« Jan boxte dem kleineren Freund kräftig auf den Oberarm. Zu Silvia gewandt fügte er hinzu: »Das hast du davon! Jetzt fühlt er sich noch toller und ist mittendrin in seinem aktuellen Lieblingsthema: der Wolfsbezwinger!«

»Bist nur neidisch, Großer«, frotzelte Mike weiter und strich durch seine roten Locken.

»Ganz ehrlich? Bin ich nicht. Wenn ich mir was wünschen könnte, dann, dass der Wolf einfach dorthin zurückliefe, wo er herkam. Lebend gefiel er mir deutlich besser, auch wenn ich ihm nicht so bald wieder begegnen möchte.«

»Warum hast du eigentlich nicht geschossen? Er stand direkt vor dir. Hättest ihn gar nicht verfehlen können! So wie all die Hasen und Fasane, die du nie triffst. Hast du eigentlich jemals ein Tier erschossen?«, bohrte Mike nun schonungslos nach.

Jan druckste herum. »Ähm! Was soll das? Werde ich verhört? Muss nicht jeder ins Ballern verliebt sein wie du und der Rest der Jungs.«

»Lenk nicht ab! Und komm mir nicht mit deiner fehlenden Treffsicherheit! Ich werde das Gefühl nicht los, dass du gar nicht wirklich jagen willst. Warum kommst du dann mit?«

»Wir ergänzen uns doch prima. Ich suche die Spuren und ihr dürft schießen.« Nach einer kurzen Pause fügte Jan hinzu: »Ihr seid halt meine Clique. Ich bin gern mit euch zusammen. Die Feiern in der Schützengemeinschaft sind unübertroffen. Außerdem würde ich sonst nicht dazugehören. Hier auf dem Land bist du entweder bei den Schützen oder du bist raus. Dann geht aber ziemlich jedes gesellschaftliche Leben an dir vorbei. Überlegt mal, was ihr alles auf die Beine stellt! Maifest, Schützenfest, Feuerwehrfest …«

»Also bist du nur eingetreten, um dabei zu sein? Und den Jagdschein? Warum hast du den zusammen mit uns gemacht und gebüffelt bis dein Kopf rauchte? Willst du die Tiere überhaupt erschießen?«

Nervös biss Jan auf seine Unterlippe. Wenn er ehrlich wäre, müsste die Antwort »Nein!« lauten. Doch diese Aussage würde dem Freund nicht gefallen und weitere unangenehme Fragen wären die Folge. So ging es Jan häufig in der Gesellschaft seiner Freunde oder auf der Arbeit, wenn er wusste, dass seine Meinung von der der anderen abwich. Dann fühlte er sich in die Enge getrieben und verbog die Wahrheit, um niemandem vor den Kopf zu stoßen. Doch heute gestand er: »Nein, will ich nicht!«

Nach einer Weile der verwunderten Stille hakte Mike nach: »Und warum hast du dir das alles angetan?«

»Ihr habt so begeistert von zukünftigen Jagdausflügen geschwärmt, wie wir als Team stundenlang durch die Natur schleichen, da konnte ich einfach nicht *nein* sagen. Ich wollte dabei sein, zu euch gehören. Ihr hättet mich bestimmt für eine Memme gehalten …«

»Ich würde dich niemals für eine Memme halten!«, unterbrach ihn Mike, doch Jan wischte den Einwand mit einer kurzen Handbewegung weg.

»Ach nein? Und was ist dann mit deiner Aussage, ich hätte Angst vorm bösen Wolf und geheult wie ein kleines Baby?«

»Mann! Das war ein Scherz, und das weißt du auch!« Der Schalk blitzte aus Mikes braunen Augen.

»Ich hoffe, die Jungs wissen das auch. Du mit deinem derben, irischen Humor! Schwamm drüber! Zurück zum Jagdschein. Ich habe so viel über Natur und Tiere gelernt, dass ich das Büffeln keine Sekunde lang bereut habe. Wenn die Hasen dann allerdings kopfüber blutend im Pick-up hängen, tun sie mir leid. Auf diesen Anblick kann ich gut verzichten!«

Mike schüttelte fassungslos die roten Locken. »Du weißt doch, dass die Arbeit als Jäger wichtig und verantwortungsvoll ist. Wir schützen die Natur und bringen sie ins Gleichgewicht, indem wir eine Überpopulation von Tieren kontrolliert reduzieren.«

»Klingt wie auswendig gelernt. Glaubst du das wirklich? Dass die Natur *uns* braucht, um ins Gleichgewicht gebracht zu werden? Wenn jemand etwas aus dem Gleichgewicht bringen kann, dann ja wohl der Mensch!«, ereiferte sich Jan.

»Okay, lass uns jetzt nicht politisch werden! Der andere Punkt ist mir viel wichtiger. Warum hast du nicht mit mir darüber gesprochen? Ich bin dein bester Freund! Mir kannst du alles anvertrauen!«

»Weil du manchmal eine ziemlich vorlaute Klappe hast. Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du das nicht den Jungs auf die Nase bindest. Auch wenn du mich nicht auslachst, die anderen tun es bestimmt! Lass uns das ein anderes Mal in Ruhe bequatschen und endlich Karten spielen! Den Mädels wird total langweilig, oder Silvia?«

Alle nahmen Platz, doch seine Freundin warf ihm beim Kartenmischen einen nachdenklichen Blick zu.

\*

Nachdem Mike und Dunja die Wohnung verlassen hatten, kam Silvia auf diesen Punkt zurück. »Ich habe mich eben in deine Diskussion mit Mike nicht eingemischt. Aber kannst du mir bitte erklären, warum du nicht mit mir über deinen Widerwillen zu jagen gesprochen hast?«

»Ach Schatz, fang nicht wieder damit an! Das Thema war mir vorhin schon unangenehm. Es wäre wirklich schön, wenn wir das nicht noch einmal durchkauen müssten. Du kennst jetzt meinen Standpunkt.«

»Ich hätte ihn aber gern früher gewusst.« Silvia ging ins Badezimmer und entfernte sorgfältig die dezent aufgetragene Schminke. Unterbrochen von gelegentlichem Wasserplätschern redete sie weiter: »Es ist großartig, dass wir den gleichen Freundeskreis haben. Du hast deine Jagdkumpels und ich treffe mich gern mit deren Freundinnen. Wir beide werden als Paar eingeladen. Das möchte ich nicht verlieren!«

»Warum sollte sich daran was ändern?« Verwundert griff Jan zur Zahnbürste und ließ lauwarmes Wasser in einen Becher fließen.

»Die anderen werden irgendwann erfahren, dass du nicht jagen willst, auch wenn Mike dichthält. Vielleicht machen sie dann weniger mit uns? Schließen dich und damit auch mich aus? Wenn du mutig bist, erzählst du es ihnen selbst.«

»Wenn ich dann die Verbindung zu meinen Freunden verliere, warum sollte ich es ihnen sagen?« Genervt von dieser endlosen Diskussion fuhr Jan sich durch die kurzen braunen Haare.

»Es ist blöd vorzugaukeln, jemand anders zu sein. Dass du das bei deinem Chef in der Bank machen musst, kann ich verstehen. Da geht es um’s Geld, damit wir uns diese Wohnung und die schönen Urlaube leisten können. Aber in deiner Freizeit solltest du dich nicht verstellen müssen. Vor allen Dingen nicht bei mir!« Silvia beendete ihre Gesichtspflege und strich mit einem zufriedenen Lächeln durch die blonden Locken, die ihr hübsches Gesicht wie ein perfekter Bilderrahmen umgaben.

Besänftigend gab Jan zu: »Ja, du hast recht. Aber ich finde, du und Mike, ihr übertreibt ein wenig. Ich habe euch schließlich nicht angelogen, nur nicht alles gesagt. Weil ich wusste, dass euch die Wahrheit nicht passt, bin ich dem Konflikt aus dem Weg gegangen. Ich bin gern mit den Jungs draußen in der Natur. Weil ich die Tiere nicht töten will, schieße ich eben daneben. Das ist okay für mich.«

»Das ist kein bisschen okay! Du kannst einfach so draußen spazieren gehen und die Natur genießen.«

»Allein? Ich lauf doch nicht allein durch die Gegend!«

»Schon mal darüber nachgedacht zu fragen, ob ich mitkomme?« Silvias Stimme nahm einen einschmeichelnden Ton an. Sie griff nach ihrem dunkelblauen Seidennachthemd, welches ihre perfekte Figur weich umspielte. Mit lockendem Augenaufschlag ging sie ins Schlafzimmer und ließ die Hüfte dabei aufreizend schwingen.

Jan wurde es nie müde, die weiblichen Rundungen seiner Freundin zu bewundern. Fast vergaß er, dass sie eine Frage gestellt hatte. »Dich? Wenn ich dich frage, ob du mit mir spazieren gehst, dann denkst du automatisch ans Einkaufszentrum. Für dich bedeutet spazieren gehen: Schaufenster bummeln.«

»Jetzt tu nicht so, als wäre ich nur ein hübsches Modepüppchen, mit dem du auf den Schützenfesten ausgelassen feiern kannst! Du hast mich nie gefragt!« Bei diesen Worten schlüpfte sie unter die Bettdecke und hob einladend eine Ecke an. Jan hatte den Pyjama noch nicht übergezogen, sodass sie freie Sicht auf seinen gut gebauten Oberkörper hatte. Die Haut wies dank des langen Sommers immer noch einen Braunton auf, welcher perfekt zur sportlichen Figur passte. Ihr Freund hätte auch Schwimmer werden können. Mit seinem breiten Rücken und dem dezenten Ansatz eines Sixpacks besaß er die perfekte Figur dafür.

Geschmeidig wie ein Panther glitt Jan zu ihr ins Bett und schmiegte sich an seine Freundin. Leise murmelte er: »Dann frage ich dich jetzt: Möchtest du mit mir gehen?« Er gab ihr einen Kuss. »Am Wochenende?« Es folgte ein längerer Kuss. »Zu den Süchtelner Höhen?« Der nächste raubte Silvia beinahe den Atem. »Und vorher vielleicht noch etwas anderes?«

»Ich will!«

\*

Weit nach Mitternacht umfing ihn ein Traum, führte ihn zurück zur Wolfsfamilie in den Bau. Sie lagen zu fünft eng aneinander gekuschelt und spendeten sich gegenseitig Wärme. Jan war als einziger wach, sein Kopf ruhte auf der weißen Flanke der Mutter und wurde bei jedem ihrer Atemzüge angehoben. Seine Pfoten bildeten ein wirres Knäuel mit denen der Geschwister, er konnte beim Hinsehen nicht erkennen, wo sein Körper aufhörte und die der anderen anfingen. Sie bildeten eine Einheit. Tief sog er den Geruch der Mutter ein. Obwohl er lange keine Milch mehr von ihr bekam, empfing ihn sofort ein Gefühl von Geborgenheit, Liebe und

 Achtsamkeit. Sein Blick streifte hinüber zum Rudelführer, der direkt vor dem Höhleneingang schlief. Auch er hatte einen eigenen Geruch, der Jan an Stolz, Mut und Verantwortung erinnerte. Er wollte genauso werden wie sein Vater, ein souveräner und starker Anführer, immer darauf bedacht, das Wohl der Familie in den Vordergrund zu stellen.

Der junge Wolf spürte in sich hinein und versuchte, den eigenen Geruch zu entdecken. Was mochten die Geschwister und Eltern von ihm halten? Roch er gut? Nach Stärke, Zuverlässigkeit oder nach zu viel Flausen? Ein belustigtes Schnauben entwich dem breiten Maul. Er schaltete den Kopf ab, spürte, wie das weiche Fell seiner Mutter in der Nase kitzelte und lauschte dem zufriedenen Schmatzen der beiden Schwestern. Ein warmes Glücksgefühl breitete sich in dem pelzigen Bauch aus. Solches Wohlbehagen hatte der Graue lange nicht gespürt. Er war Teil einer besonderen Familie, eines Wolfsrudels. Tief in Jan wohnte die Gewissheit, dass jedes Mitglied alles für den Schutz der anderen gäbe, auch wenn es dafür das eigene Leben riskierte.

Ohne Vorwarnung drängte Jans Verstand dieses wundervolle Gefühl beiseite und stellte die Frage, ob Silvia ebenfalls ihr Leben für ihn riskieren würde – und umgekehrt. Für einen kurzen Moment blieb dem Träumer die Luft weg, dann kam als überhastete Antwort: *Natürlich! Wir sind ein Paar! Wir würden alles füreinander tun!* Dieser Aussage haftete jedoch ein schaler Geschmack bei. Der Kopf bohrte weiter und erinnerte Jan daran, dass seine Freundin ihm vorwarf, den Freunden nur Theater vorzuspielen und sein wahres Ich hinter einer Fassade zu verstecken. Auch wenn die Antwort unangenehm war – Silvia hatte recht! Seit seiner Kindheit versuchte der junge Mann, von anderen Menschen gemocht, respektiert und akzeptiert zu werden. In der Bank arbeitete er als loyaler Angestellter. Mit den Kumpels ging er zur Jagd und feierte wilde Feste, um dazuzugehören. Und Silvia? Sie lebten seit sechs Jahren zusammen, aber diese tiefe Zufriedenheit, die Jan hier bei den Wölfen empfand, fehlte. Als Mensch fühlte er sich unvollkommen, spürte eine drängende Unruhe, alles zurückzulassen und noch einmal von vorn anzufangen. Aber als was anzufangen? Als Wolf? Das wäre wohl kaum möglich – außer im Traum!

Erneut schüttelte der graue Wolf die lästigen Gedanken ab, lauschte den Atemzügen der Mutter, passte seine den ihren an, bis sie in perfekter Harmonie strömten. Mit dem Gefühl des Einsseins schlief er ein.